Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 15

Rubrik: Die Frauenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frauenwelt

Einleitende Worte.

In dieser Beilage, «Die Frauenwelt», sollen vor allem die Frauen selbst zu Wrot kommen und alle Frauenfragen von freigeistigen Prinzipien aus beleuchtet werden. Nicht nur wer die Jugend hat, hat die Zukunft, sondern zur Jugend gehört die Frau ganz wesentlich dazu. Die Psyche der Frau ist selbst ein Stück Jugend und wo die Frau als Mutter oder Erzieherin auftritt, gibt *sie* der Jugend, so dass es eine Halbheit wäre, die Frauenwelt auszuschliessen, wenn Jugend gewonnen werden und mit der Jugend das kommende Geschlecht. Darum ergeht an alle Frauen in unserer Bewegung die innige Bitte, durch Ratschläge, Artikel und Anfragen diese Beilage möglichst ausgestalten zu helfen, damit wir durch unsere Aufklärung im öffentlichen Leben das erreichen, was der Frau schon längst gebührt, eine Stellung, vergleichbar jener, wie sie die Sonne hat im Reiche der Natur!

Was bedeutet das Wort «Frauenproblem»?

Hat man jemals das Wort «Männerproblem» schon gehört? Frauenproblem aber, wie oft findet man das Wort in den Zeitungen und Zeitschriften wieder, wie oft liest man es an den Plakat- und Littfaßsäulen der Strassen unserer Städte; ein Beweis, dass das Frauenproblem brennend und noch ungelöst sein muss. Und es ist auch ungelöst! Das beweisen die vielen Ehescheidungen, die Tausende von Prostituierten, die Frauenrechtsbewegungen in den einzelnen Ländern und nicht zuletzt die nicht verstummenden, wenn auch stillen Klagen unserer eigenen Frauen. Woran liegt es, dass die Klagen unserer Frauen nicht verstummen wollen? Es soll einem späteren Artikel überlassen bleiben, diese Frage gründlicher zu prüfen, für heute genüge nur die leise Andeutung, dass sich's gerade in der Frauenfrage am besten zeigt, wie unser ganzes Denken und wie vor allem unsere öffentliche Meinung noch ganz religiös befangen ist. In der Wertung der Frau bewegen wir uns alle noch so ziemlich in den Gedankengängen eines Paulus, der sagte: Die Frau hat in der Gemeinde zu schweigen oder jener Kirche, die zu Ende des 5. Jahrhunderts auf einer Bischofskonferenz zu Marcon ernstlich Zweifel hegte, ob die Frauen überhaupt eine Seele hätten. Diese Geringschätzung der Frau beherrscht heute noch das öffentliche Denken. Darin haben wir die Wurzel des heutigen Frauenproblems zu sehen. Die Emanzipation der Frauen vom religiösen Denken ist gleichzeitig auch ihre Emanzipation von der gesellschaftlichen Zwangsjacke, in die sie eine religiöse Denkungsart nicht nur bei uns, sondern bei allen jenen Völkern gesteckt hat, die so wie wir in einer Religion die letzte Quelle ihrer Gedanken und Gesinnungen sehen.

Es war natürlich, dass bei den Frauen mit dem Fortschritt der Kultur und Zivilisation auch das Bestreben wach werden musste, ebenbürtig an der Seite der Männer zu stehen. Es war aber auch ein Zeichen, dass die Natur sich nicht dauernd binden und knechten lässt, denn die Frauenemanzipation, die speziell in England ihre Heimat hat, ist nur das Hervorbrechen einer allzu lang zurückgedämmten Naturkraft. Zu Grossvaters Zeiten hat man selbstverständlich geglaubt, dass der Platz der Frau nur am häuslichen Herde sei, die Natur aber hat der Frau noch andere Fähigkeiten in den Schoss gelegt und wir sehen heute mit Staunen, dass die Frau als Richter genau so glänzend ihren Platz ausfüllt, wie etwa am Volant. Man hat das Gefühl, als ob die Religionen eine stark pointierte sexuelle Lebensauffassung den Menschen beizubringen versuchten. Sie sehen in den Frauen stets nur die Kindergebärerinnen und wollen andere Lebensaufgaben direkt von den Frauen ferngehalten wissen. Wie sehr die Männerwelt in diesen Belangen religiös denkt und handelt, mag man daraus erkennen, dass eine überaus grosse Zahl von Männern in den Frauen nur sexuelle Spielzeuge sieht und sonst nichts. Eine solche Denkungsart ist spezifisch religiös. Es war daher beinahe selbstverständlich, dass ausgerechnet in England, wo auch das Freidenkertum seinen wissenschaftlichen Anfang genommen hat, die Frauenfrage zuerst als eine der brennendsten Gegenwartsfragen aufgegegriffen und zu einem gewissen Teile auch gelöst worden ist. Von England aus hat diese Bewegung auch in die anderen Länder übergegriffen und in den verschiedensten Kreisen Eingang gefunden. Ein starker Befürworter der Frauenemanzipation ist im Sozialismus in August Bebel erstanden und wir müssen den sozialistischen Parteien das Verdienst einräumen, in den meisten Ländern auf parlamentarischem Wege den Frauen die volle bürgerliche Gleichberechtigung gebracht zu haben. Seit dem Kriege sind nun die Frauen in die meisten Berufe eingedrungen, aber trotzdem ist das Frauenproblem immer noch auf der Tagesordnung. Warum?

Jene hervorragenden Pionierinnen der letzten Jahrzehnte haben in ihrem Kampfe, psychologisch ausgedrückt, einen nennenswerten Aktivposten: sie mussten ein in weiter Ferne winkendes Ziel zu erreichen suchen. Die Frauen von heute haben den ersten Sieg in der Hand und schwelgen in den wonnigen Glücksgefühlen, etwas erreicht zu haben und übersehen es, dass ihnen durch die Weltkrisen von heute das Gut der Vergangenheit wieder verloren gehen kann. Ferner ist die allgemeine Bewertung der Frau immer noch dieselbe, wie sie in einem Gespräch eines deutschen Fabrikbesitzers zum Ausruck kam, der zum Personalchef seiner Firma sagte: Ach, stellen Sie ruhig die N. an, es ist ja so nur eine Frau! «So nur eine Frau!» Diese Inferiorität haftet immer noch den Frauen an, sie zu beheben, heisst das Frauenproblem lösen. Diese Inferiorität hat dann noch einen Grund mehr biologischer Art. Die Männerwelt kommt in ihrem Sexualbegehren stets auf ihre Rechnung. Die Frauenwelt leidet in der Erfüllung ihrer Sexualwünsche an zwei traurigen Gegenwartserscheinungen: an dem zahlenmässigen Ueberschuss der Frauen und an der heuchlerischen Moralität der augenblicklichen Gesellschaft, die dem Manne auf sexuellem Gebiete mehr Rechte einräumt als der Frau. Will die Frau der Gegenwart nicht an ihrem guten Rufe Schaden leiden, so muss sie entweder rasch in einer Ehe an einen Mann sich fesseln oder sonst jenes von der Welt so belächelte und körperlich meist ungesunde Jungferndasein führen. Die modernen Fetische aller Art (Puppen, Teddybären usw.) sind auch ein Kapitel Frauenproblem. Man merkt schon, das Frauenproblem ist ein äusserst kompliziertes und gleichzeitig ungeheuer schwieriges Problem, denn es verweben sich darin rein biologische und volkswirtschaftliche Fragen mit ethischen und religiösen Anschauungsweisen. Darin liegt aber im Frauenproblem die allergrösste Schwierigkeit, denn lieber leidet eine Frau, als dass sie sich von etwas radikal trennen würde, auf dem noch ein leiser Schimmer vergangener Zeiten liegt. Denn Vergangenheit bedeutet bei der Frau Jugend und Glück, da Gegenwart und Zukunft einer Frau nach heute geltenden Begriffen selten etwas Begehrenswertes in sich schliessen. Und doch muss auch dieses Probelm von uns Freidenkern herzhaft angepackt werden.

Ein kurzes Wort zur Jungfräulichkeit.

Einst galt es als schönster Schmuck der Braut, jungfräulich zum Traualtar zu gehen, und heute? Es lässt sich nicht leugnen, wir leben in einer Entspannung moralischer Kräfte, oder in einer sittlichen Neuorientierung. Als Freidenker haben wir diesen Veränderungen ein grosses Verstehen entgegen zu bringen. Die Jugend von heute ist eben Kriegsjugend und hat zur

Zeit ihrer Entwicklung der weisen Ratgeber entbehren müssen; waren doch die Väter an der Front und die Mütter in den Berufen tätig. Ohne Wissen, ohne Erfahrung, ganz sich selber überlassen, wuchs das neue Geschlecht heran und gestaltete sich sein Leben selber. Dürfen wir zürnen, wenn Lehrlinge ein Werk verpfuschen oder verfälschen? Und dabei handelt es sich um eine Jugend, die in der Kriegszeit eines trotzdem oft Tag für Tag getan, nämlich ihre Hände zu einem Gott erhoben und inständigst himmlische Hilfe herabgefleht hatte. Was braucht unsere neue Jugend? Treue Berater in der gärenden Zeit der Reife und eine vernünftige Aufklärung, die über das gewiss ehrenwerte Ideal der Jungfräulichkeit das andere einer ernsten, tiefen und verantwortungsvollen Liebe setzt. Wenn man an der Hand der Wissenschaft und der Lebenserfahrung den jungen Leuten Rat und Hilfe spendet, werden wieder viele jene Virginität so lange bewahren lernen, bis ein heiliges Sehnen die treubewahrte Virginität übergehen lässt in das höchste Glücksgefühl einer reifen Liebe.

Nachdenkliches.

Geehrte Redaktion! Seit einigen Tagen komme ich nicht mehr so recht draus, was ich in gewissen Hinsichten denken soll, nämlich seit dem furchtbaren Erdbeben in Italien, dem mehrere tausend Menschen zum Opfer gefallen sind, gar nicht zu reden von der viel grössern Zahl derer, die um ihr Heim, um all ihr Hab und Gut gekommen und durch den Verlust von Familiengliedern in tiefste Trauer und Verzweiflung versetzt worden sind. Ich glaube, der Jammer dieser Menschen ist kaum vorstellbar, und ich habe das Gefühl, man stehe vor dem ganzen Ereignis wie gelähmt. Man sieht das Furchtbare und kann nur das Wenigste daran gutmachen. Es kann heute oder morgen wieder kommen, — man kann ihm nicht vorbeugen. Und alles Helfen ist nur ein unzulängliches Almosengeben. Die tausendfachen, durch den Tod zerrissenen Bande der Zusammengehörigkeit und der Liebe kann man nicht wieder knüpfen; das zertrümmerte Glück erhebt sich nicht mit den neugebauten Häusern, es liegt tot in den Massengräbern.

Nun lese ich in der Tagespresse: «Der Papst zeigte sich von der Hiobspost sehr erschüttert.» Und ich frage mich: Warum steht das in der Zeitung? Sind Sie nicht auch erschüttert, Herr Redaktor? Und sind's nicht Millionen von Menschen, die von dem namenlosen Unglück Kunde erhalten? Von allen diesen, von Ihnen, Herr Redaktor, und auch von mir steht nichts in der Zeitung. Warum vom Papst? Ist es etwas Ausserordentliches, wenn der erschüttert wird? Nimmt er sonst solche Unglücksmeldungen gelassen hin? Hat er weniger Mitgefühl als andere Menschen, also dass es sich verlohnt, ein Aufhebens davon zu machen, wenn es sich einmal regt? Oder ist sein Mitgefühl mehr wert als das anderer Menschen? Oder ist dieses Auskünden des päpstlichen Erschüttertseins ein Stücklein wohlberechneter Propaganda für den Papst? Und gehört es zum guten Ton protestantischer freisinniger Redaktionen, diese Propaganda ehrerbietigst mitzubetreiben? wie es für sie zum guten Ton gehört, «Gesundheit» zu sagen, wenn der Papst geniest hat?

Ich lese ferner: «In Ariano verlangte die verzweifelte Menge die Oeffnung der Kirche, um Gott um Hilfe anflehen zu können. Als das Kirchentor geöffnet wurde, stürzte plötzlich das Dach der Kirche ein.» Da kein Spatz vom Dache fällt ohne den Willen Gottes, so wäre also wohl auch der Zusammensturz des Kirchendaches auf göttliche Anordnung zurückzuführen. Da drängen sich einem wieder eine Reihe von Fragen auf. Zum Beispiel: Warum zerschmettert Gott gerade die Menschen, die im Glauben an ihn und im Vertrauen auf seine Hilfe Zuflucht in dem Hause suchen, das sie ihm zur Ehre gebaut haben? Warum gerade in Ariano? Nicht an einem andern Ort? Was haben die Arianoer gegen Gott verschuldet? — Und wenn er selber auf diese «Gotteshäuser» nicht viel hält (da er überall ist), warum hat er den frommen Menschen nicht den Verstand gegeben, einzusehen, dass die Kirchen mit den hohen, gewölbten Decken und schlanken Türmen bei Erdbeben die gefährlichsten Orte sind und gemieden, nicht aufgesucht werden sollen? In Benevent allein sind mehrere Kirchtürme zusammengestürzt und mehrere Kirchen haben schweren Schaden erlitten. Warum hat er den Einsturz nicht wenige Augenblicke früher sich ereignen lassen?

Und endlich: In der Bibel lese ich am Schluss des Schöpfungsberichtes: «Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.» — Hat er denn, als er die Erde schuf, nicht vorausgesehen, dass Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Bergstürze, Ueberschwemmungen Millionen von Menschen vernichten und unendliches Elend, unsägliche Qualen und Nöte der nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschheit bringen werden? Wie stünde es da mit seiner Allwissenheit? Hat er es aber vorausgesehen, so ist es mit seiner Liebe und Güte nichts. Hat er es gewollt, so ist er ein roher und grausamer Gott. Hat er es nicht gewollt und es ist doch so gekommen, so ist es nichts mit seiner Allmacht. Wer hilft mir und dem lieben (!) Gott aus diesen Zwiespalten?

Auf Italien zurückkommend: Warum muss gerade jene Gegend einmal übers andere von Erdbebenkatastrophen heimgesucht werden?, wo die Menschen doch sehr fromm sind? Sollen das Prüfungen sein? Warum Prüfungen stets an denselben Teilen der Erde?, in der Nähe von feuerspeienden Bergen? Wozu Leben schaffen, um es auf schrecklichste Weise wieder zu vernichten? Ist ein Gott, der so handelt, noch ein «Gott»? Was für einen Sinn hätte es, einen solchen Gott zu haben? Was für einen Sinn hat es, an einen solchen zu glauben?

Das sind so einige Fragen, die mir aufgestiegen sind und die ich mit meinem hausbackenen Verstand nur zu ungunsten Gottes und der Gottesidee beantworten kann. Können sie vielleicht nur theologisch gelöst werden? Aber ist Theologie (Gotteskunde) nicht die Lehre von dem, worüber man nichts wissen kann, weil sich Gott, wie die «Gotteskundigen» selber sagen, unerforschlich ist? Was ist nun Theologie? — Aber schweig jetzt, du hausbackener Verstand! *B.*

Nachtrag. Einen Beitrag zu obigem Thema liefert auch die «N. Z. Z.» mit der Einleitung des Artikels «Wenn die Erde zürnt», einer Darstellung der Erdbebenkatastrophe. Die nachdenkliche Frage würde dem Kardinal-Erzbischof von Neapel gegenüber etwa lauten: Für wie dumm halten Sie Ihre Gläubigen, dass Sie ihnen solchen Unsinn aufzubinden wagen? Und sind jene wirklich so dumm, Ihren Unsinn als bare Münze aufzunehmen?

Wir überlassen es dem Kardinal-Erzbischof von Neapel, das obenstehende Wort metaphysisch auszulegen. Der hohe Kirchenfürst hat in einer extemporierten Ansprache an die Gläubigen seiner Residenzstadt, die, an der Peripherie des Zürnens, auch in Mitleidenschaft gezogen worden ist, die Ursachen darin zu finden vermeint, dass die Frauen und Töchter unserer korrupten Zeitepoche einen zu tiefen Halsausschnitt zur Schau trügen, und die Männer durch zu viele Skandale, — scandali — eine Gottesstrafe wie ein Menetekel herausforderten. Wir haben auf unserer Fahrt durch das schwer heimgesuchte Erdbebengebiet umsonst Umschau nach Männern und Frauen gehalten, die sich, wenigstens im Aeussern, als die Sündenböcke hätten feststellen lassen. Das «Gottesgericht» hat eine einfache, bäurische Bevölkerung getroffen, die in rührend provinziellen Städtchen und Dörfern und auf schlichten Bauernhöfen lebte und arbeitete. In Neapel zählt man der Todesopfer kaum ein halbes Dutzend. Wir fragen nicht, wo bleibt da die Logik, sondern wir stellen nur das trostlose Fehlen wahrer Humanität und der schönen christlichen Forderung fest, dass man nicht richten soll, «auf dass wir nicht gerichtet werden».